

WIR UND DIE STERNE

BEGLEITWORTE ZU UNSEREM „HOROSKOP FÜR JEDERMANN“

VON PEREGRINUS

In der Schule haben wir alle gelernt, daß Ebbe und Flut durch den Einfluß des Mondes entstehen. In diesem Punkt wenigstens sind Wissenschaftler und „Laien“ sich einig. Wenn aber das Meer, der unendliche, gewaltige Ozean, der stärker ist als alle Menschenkraft, in solchem Maße unter dem Einfluß des Mondes steht, warum sollten dann nicht auch wir Menschen, wir winzigen Zwerge der Erde, demselben Einfluß unterliegen? Weitblickende und tiefsinnige Menschen haben — in allen Ländern, bei allen Völkern — die Bedeutung des Mondes für unser Leben erkannt. Von „Mondsüchtigen“ haben wir alle schon gehört. Daß das „feuchte und fruchtbare Licht des Mondes“ das Wachsen der Tiere und Pflanzen beeinflusste, glaubten nicht nur die alten Völker, wie die Ägypter — auch die heutigen Bauern mancher europäischen Länder sind überzeugt, daß das Zunehmen des Mondes dem Wachsen des Kornes vorteilhaft, das Abnehmen ihm schädlich sei. „Den reifebringenden Mond“ nennen ihn die schottischen Hochländer.

Und wenn der Mond einen Einfluß auf das irdische Leben ausübt, warum sollten die anderen Himmelskörper es nicht ebenfalls tun? Der ganze Unterschied wird vielleicht der sein, daß wir den Einfluß des Mondes mit den bloßen Augen feststellen können, den der entfernteren Sterne nur durch sorgfältige und mühsame Beobachtungen. Sie sind ja unendlich weit von uns entfernt, und ihr Einfluß ist deshalb geringer als der leicht wahrzunehmende des Mondes (die Wissenschaft hat die strengen Gesetze, die den Einfluß des Mondes und der Sonne durch das Verhältnis des Abstandes und der Größe regelt, formuliert).

Aber darf man ihren Einfluß auf das Menschenleben deshalb abweisen? Die Astronomen von heute lehnen diesen Gedanken ab, obgleich ihre eigene Wissenschaft nur ein Kind der Sterndeutung ist und obgleich das Interesse, das die Menschheit heute der Astronomie entgegenbringt, wohl gar nicht so sehr dieser schwer zugänglichen Wissenschaft gilt, als vielmehr der unklaren, nie auszulöschenden Hoffnung der Menschen entspringt, daß die Sternkunde uns doch einmal unser Schicksal enthüllen könnte.

Wer an die Wahrheit astrologischer Deutungen glaubt, braucht sich deshalb seines Glaubens nicht zu schämen. Er ist in gute Gesellschaft geraten. Die klügsten und feinsten Geister der Welt haben denselben Glauben gehegt. Die weisesten Männer Ägyptens und Babyloniens, Indiens und Chinas, Griechenlands und Roms fragten die Sterne um Rat, bevor sie irgend etwas Bedeutungsvolles unternahmen. Die größten Geister des europäischen Mittelalters sind ohne die Astrologie nicht denkbar.

Wenn man die Tiefe der Gedanken kennenlernen will, die der alten Astronomie zugrunde lag, braucht man nur die Antrittsrede des großen dänischen Astronomen und Astrologen Tycho Brahe („Tycho“ ist die latinisierte Form des nordischen „Tyge“) zu lesen. Tycho leitete am 23. Sept. 1574 mit ihr seine Vorlesungen an der Kopenhagener Universität ein, und sie bedeutet den Gipfelpunkt des germanischen Humanismus. Der ganze Zwiespalt der Seele, die unbeschreibliche Sehnsucht nach Höherem und Größerem, die Kraft der Phantasie und der Selbstbeherrschung, die aus ihr sprechen, sind echt deutsch-nordisch in ihrer gewaltigen Span-